



Johannes Langhoff

**14. August 2011**

*wider das Vergessen*

Da nahm die Prophetin Mirjam, die Schwester Aarons, die Trommel in ihre Hand, und alle Frauen zogen hinter ihr hinaus mit Trommeln und in Reigentänzen. Und Mirjam sang ihnen vor:

Singt JAHWE, denn hoch hat er sich erhoben,  
Pferd und Reiter hat er ins Meer geschleudert.

Exodus 15,20f

Liebe Gemeinde!

Ohne Mirjam wäre die Geschichte wohl schnell vergessen gewesen. Hätte Mirjam nicht den Zweizeiler aus dem Ärmel geschüttelt oder einfach so daher geträllert und die umstehenden zum Reigentanz animiert, wüssten wir von alledem nichts und würden uns auch nicht wundern.

Dieser Minipsalm, der Mirjam zugeschrieben wird, ist nach Ansicht von Fachleuten das älteste Dokument der Bibel. Er scheint tatsächlich zur Zeit Moses entstanden zu sein, also vor mehr als 3000 Jahren, und besingt den Wendepunkt in der Geschichte der Hebräer. Er ist ein zentrales Element der Gründungslegende des Stammesverbandes Israel. Der sichere Durchzug der hebräischen Sklaven auf ihrer Flucht vor den Ägyptern.

Eigentlich handelt es sich dabei um eine eher harmlose Geschichte, sieht man einmal von der Angst der Flüchtlinge ab und der aufkommenden Panik in dem Wüstentreck. Eine unspektakuläre Geschichte, in der einmal die Flüchtlinge Glück haben und die Grenztruppen ins Gras beißen, sprich ins Wasser fallen und sich nicht nur nasse Füße

holen. So gesehen vielleicht wirklich eine Anekdote, die in Flüchtlingskreisen kursieren konnte, um Mut zu machen beim Wagnis der Flucht. Einmal läuft die Geschichte anders herum. Glückliche Umstände gaben der schwachen und wehrlosen Karawane der entlaufenen Zwangsarbeiter einen unerwarteten Vorteil gegenüber den schwer bewaffneten Verfolgern, die den Sklavenzug wieder einfangen wollten.

Der Vorfall am Schilfmeer, der in die Weltgeschichte eingegangen ist und immer wieder einmal Wissenschaftler der verschiedensten Sparten herausfordert, war keine Zauberei. Es war das Schilfmeer und nicht das Rote Meer, wie die ausführliche und aufgebauschte Erzählung des Durchzuges ausdrücklich vermerkt (Ex. 13,18ff). Außerdem spielten der Ostwind und eine Vulkanwolke eine schicksalhafte Rolle bei diesen Ereignissen (Ex. 14,20f). Schauen Sie sich nur einmal das Wiener Meer an. In aller Bescheidenheit haben die Wiener dem Neusiedler See den Titel Meer angehängt. Wenn der Wiener und die Wienerin baden gehen, dann ja wohl nicht in einer bloße Lacken. Ein nahe gelegenes, hauseigenes Meer muss es sein, auch wenn es mehr zum drinnen herumstehen als wilden baden geeignet ist. Dafür hat es Stürme wie am großen Meer und ist unter Surfern so beliebt wie einschlägige Küstenabschnitte der Weltozeane. Doch der panonische, trocken heiße Kontinentalwind aus dem Osten setzt dem Lackerl ganz schön zu und droht es immer wieder auszudörren. Auch aktuell kann man ihn an einigen Stellen zu Fuß durchwaten ohne den Kopf unter Wasser zu bekommen. Und das Thema Vulkanwolke hat uns hier in Europa im letzten und in diesem Jahr die Grenzen der modernen Technik und des hochtechnisierten schnellen Verkehrs vorgeführt.

Also was kann damals den Hebräern am Schilfmeer passiert sein? Sie werden von einer Grenzpatrouille aufgespürt und geraten zwischen ihre Verfolger und das Wasser. Das allerdings ist wegen des heißen Ostwindes, der direkt aus der Wüste kommt, gerade ziemlich ausgedörnt, so dass sich die Leute zu Fuß und mit dem gesamten Tross aus Schafen und Ziegen auf der dünnen Scholle hinüber zum anderen Ufer wagen können. Die bewaffneten Häscher verlieren derweil die Flüchtenden aus den Augen. Eine Vulkanwolke versperrt ihnen die Sicht. Erst als der Wind dreht und damit auch die

Vulkanwolke vertreibt können sie die Verfolgung fortsetzen. Doch inzwischen ist das Wasser wieder nachgesickert, so dass die Menschenjäger in ihrem schweren Zeug nicht einfach hinterher preschen können. Sie bleiben in dem sumpfigen Boden hängen. Das war's.

Geschafft! Glück gehabt. Die Hebräer mögen heilfroh gewesen sein. Nun nichts wie weg. Nicht mehr dran denken. Die Angst war schlimm genug. Der Albtraum ist zu Ende und muss nicht wiederholt werden. Gar nicht mehr drüber reden. Das haben sie sich so gedacht. Den Blick frei für die Zukunft. Doch da schlägt Mirjam auf das Tamburin und stimmt ihr Verschen an. Nix Glück gehabt. Kein Zufall. Nicht vergessen! Kein Verdrängen. „Gott JAHWE hat uns gerettet.“

Wenn ich gefragt werde - was man so einen Pfarrer fragt -, ob ich schon einmal Gott erfahren habe oder ob mir Gott schon einmal geantwortet hat, muss ich zugeben: Ja. Allerdings nicht so, als stände mir jemand direkt gegenüber oder würde mir ins Ohr flüstern. Die einigen Male, die ich meine, Gottes Handeln und seine Antwort erfahren zu haben, habe ich das erst hinterher bemerkt. Mitunter bin ich erst durch andere darauf gekommen, die mich aufmerksam gemacht haben. Auf Anhieb und nach dem Anschein ist nichts Besonderes passiert. Nach und nach dämmert mir, dass sich mein Leben verändert hat. Ich frage mich, oder irgendwer fragt mich: das kam doch nicht von selbst? Ich muss zugeben und mir eingestehen: hier hat sich Gott meiner angenommen. Wie er Rebekka, die brave Tochter, zur großen Matriarchin Israëls macht. Wie er den eitlen Joseph durch alle Tiefschläge und Demütigungen zum Retter für Ägypten und Israël machte. Da werde ich hineingezogen in eine friedliche Revolution, die Europa und die ganze Welt umkrepelt.

Das meist gebrauchte Wort damals: Wahnsinn. Wahnsinn – wie war das möglich? Wer hat das möglich gemacht? Reagan oder Gorbatschow?

Wir stehen mit unserem Posaunenchor an der Grenze, um unsere Nachbargemeinde, von der uns jahrzehntelang die Mauer trennte, zum ersten gemeinsamen Gottesdienst zu

begrüßen. Und ich erinnere mich, wie Josua vor der eingestürzten Mauer Jerichos das Dankfest mit Widderhörnern und Festumzug feierte als Dank an JAHWE, der das getan hat. Ich erinnere mich, wie Mirjam am Schilfmeer ihren Reigen versingen und tanzen lässt: JAHWE hat das getan. So erfahre ich den lebendigen Gott, der vor meinen Augen Diktaturen stürzt und Weltreiche niederreißt, ohne dass wir zu den Waffen oder Selbstmordbombengürteln greifen mussten. Meine Wahrnehmung, die aus der Erinnerung alter Überlieferungen wächst. Die Geschichten haben mich angesprochen, haben mein Aha-Erlebnis ausgelöst.

Das ist ein gewöhnliches Phänomen. Da sind sich zwei Menschen nahe und kommen nicht zusammen. Bis der Freund, die Freundin sagen: He, schau dich mal an! Wie du dich immer benimmst. Du bist ja bis über beide Ohren in den verknallt. Du liebst sie. – Und der Knoten ist geplatzt. Als würden ihnen die Schuppen von den Augen fallen. Da war ein eigentümliches Gefühl, ein Flattern im Bauch, eine Hitze, ein Erröten, das Stammeln, der unruhige Blick. Stimmt. Das muss Liebe sein. Sie glauben anschließend sogar, es wäre Liebe auf den ersten Blick gewesen. Sie werden es ihren Kindern erzählen. Und die werden sehnsüchtig in ihren pubertären Träumen auf diesen Augenblick, den alles entscheidenden ersten Blick warten. Dabei war es wer anderes, der sie angesprochen hat, die sie ansprechen wird, der sie aufgeweckt hat, die sie aufwecken wird. Schauen Sie sich Shakespeares „Viel Lärm um nichts“ an. Eine einzige Tragikomödie um das Einreden der Freunde und vermeintlichen Freunde. Das ändert die Welt. Das ändert den Blick auf die Welt, die Wahrnehmung und das Verstehen. Dem kann sich niemand ganz entziehen.

Mirjam hat Geschichte geschrieben. Es ist kein Zufall, dass sie hier den Titel „Prophetin“ zugewiesen bekommt. Sie handelt prophetisch. Sie gibt den Ereignissen einen anderen Ausdruck. Sie vermittelt einen veränderten Blickwinkel. Sie weiß Gott in dem Geschehen. Sie lenkt den Blick auf Gottes Handeln. Nach und durch Mirjams spontanen Auftakt ist die Geschichte der Hebräer aus Ägypten zur großen Parabel der Befreiung und zur zentralen Metapher für den Befreier Gott JAHWE geworden. Die Geschichte vom Schilfmeer, dem Ostwind und der Vulkanwolke wurde bewahrt. Der muntere Reigentanz

hielt sie wach und ließ jede Generation neu fragen, was es damit auf sich hatte. Irgendwann wurden Erinnerungsfeste gefeiert, alle paar Jahre, heute schon jährlich. Die Geschichte wurde nachgestellt, nachgespielt, ausgeschmückt und ins Phantastische, Großartige aufgebauscht. Die Wasser fliehen vor dem Wind. Die Wasser türmen sich auf. Die Wasser stehen wie Mauern. Die Hebräer ziehen trockenen Fußes mit Sack und Pack und allem Vieh durch dieses Wasser-Grand-Canyon. Die Verfolger und Unterdrücker werden von den einstürzenden Wassermassen weggespült und vernichtet. Pharao in all seiner Pracht und Macht geht unter. Die gesamte Kriegsmaschinerie kann gegen den armseligen Haufen Wehrloser nichts ausrichten und muss sie triumphieren lassen. Hier die Guten. Da die Bösen. Hier die Mächtigen und da die Ohnmächtigen. Die Legende wird zum Märchen für das Gedächtnis der Menschheit. Ich habe Spaß an der harmlosen Geschichte von dem ausgetrockneten Sumpf. Ich gönne mir die kindliche Freude an der grandiosen Geschichte von dem geteilten Meer, die nur staunen lässt. Ich lasse mir die Wunder nicht nehmen. Ich mag mich nicht in einer trostlosen Welt und hoffnungslosen Aussichten verlieren und verkriechen.

Mit der Geschichte im Hintergrund bekommen auch jüngere Ereignisse eine weitere, eine erweiterte Dimension. Die Geschichte der Befreiung ist noch nicht zu Ende. Der Gott der Befreiung lebt und lässt es sich nicht nehmen, wieder und wieder einzugreifen. Ich darf den prophetischen Blick wagen. Ich muss das prophetische Wort sagen. Schau nur hin und sieh, welch große Taten unser Gott tut.

Dafür sind die biblischen Psalmen und Geschichten überliefert und bewahrt worden. Das ist der Sinn des Psalmgesangs. Das Lob des Schöpfers und Befreiers. Die Erinnerung an seine Taten. Wir sollen uns erinnern und die Ignoranten sollen erinnert werden, aufmerksam gemacht werden. Gegen alles Vergessen und Verdrängen. Gegen die Lügen und Mythen der Geschichte, die Volkstribune und Volksverhetzer erfinden, derer sich die Machthungrigen bedienen. Wir singen das Lob Gottes und erinnern Gott an seine Taten.

*Tu ihnen wie Midijan, wie Sisera, wie Jabin am Bach Kischon:  
Sie wurden vernichtet bei En-Dor,*

*wurden zu Dünger für den Acker.*

*Verfahre mit ihren Edlen wie mit Oreb und Seeb,*

*wie mit Sebach und Zalmunna, mit allen ihren Fürsten,*

*die sprachen: Wir wollen die Wohnstätten Gottes erobern.*

*Mein Gott, mache sie der Distel gleich, wie Spreu vor dem Wind.*

(Ps. 83,10-14)

Wir bitten Gott, komm Schöpfer und Befreier achte auf uns und überlass diese Welt nicht sich selbst. Das Lied der Mirjam war der Auftakt. Stimmt ein in das Lied und ihr werdet den lebendigen Gott erfahren.

Amen.